

## **Fachkräfteprogramm in Israel – Was nehme ich mit nach Hause?**

*Vom 27. Dezember 2025 bis 4. Januar 2026 führten Angelika und Steffi eine Delegation von 10 Fachkräften aus Hamburg zu unseren Partnern nach Tel Mond, um Brücken der Freundschaft zu vertiefen und voneinander zu lernen. Hier einige Eindrücke der Teilnehmer:*

### **Jenny**

Eine sehr intensive Woche liegt hinter mir. Sie war geprägt von vielen bewegenden Begegnungen und persönlichen Geschichten, die mich nachhaltig berührt haben.

Besonders eindrücklich war der Tag an der Schule, an dem wir mit Schülerinnen, Schülern und Lehrkräften ins Gespräch kamen. Eine Frage an die Jugendlichen beschäftigte mich dabei besonders:

#### **Wie geht es euch damit, zu wissen, dass ihr nach der Schule für drei Jahre zum Militär müsst?**

Eine Schülerin erzählte von ihrer Angst – und zugleich von ihrem festen Willen, ihrem Land zu dienen und es zu verteidigen. Diese Spannung aus Angst, Verantwortungsgefühl und Entschlossenheit hat mich tief bewegt. Im Anschluss fand eine Austauschrunde mit einigen Lehrkräften statt. Eine Lehrerin sprach von dem unglaublichen Zusammenhalt untereinander – einem Miteinander, das Hoffnung gibt und Kraft, weiterzumachen. Gleichzeitig erzählte sie, wie schwer es sei, immer wieder stark sein zu müssen, vor allem für die Schülerinnen und Schüler. Sie sagte einen Satz, der mir besonders im Gedächtnis geblieben ist: **„Jeden Tag können wir entscheiden, ob wir hassen oder leben und lieben. Wir wählen das Leben. Wir haben viel in uns, was wir geben können.“** Diese Stärke, diese Lebensfreude trotz der angespannten Situation im Land und der klare Wille, nicht aufzugeben, haben mich sehr beeindruckt – und sind mir auch in vielen anderen Begegnungen immer wieder spürbar und hörbar begegnet.

Einen weiteren Vormittag verbrachten wir in „Beit Terezin“, einem Museum in einem Kibbuz, das dem Konzentrationslager Theresienstadt und seinen Opfern gewidmet ist. Viele der Gründungsmitglieder des Kibbuz waren selbst ehemalige Häftlinge. Während einer Führung erfuhren wir viel über das sogenannte Zwischenlager Theresienstadt in Tschechien und die unmenschlichen Zustände dort. In einem Film wurden Aussagen ehemaliger Häftlinge gezeigt. Uns wurde erzählt, dass viele dieser Berichte erschreckende Parallelen zu den Erzählungen von überlebenden Geiseln des 7. Oktober haben.

Besonders erschütternd war auch eine Geschichte über eine ältere Frau. Sie hatte sich über viele Jahre hinweg für den Frieden zwischen Gaza und Israel eingesetzt. Unter anderem fuhr sie regelmäßig mit ihrem eigenen Auto kranke Palästinenser aus Gaza in israelische Krankenhäuser. Am 7. Oktober erkannte sie einen der Angreifer wieder und fragte ihn, warum er das tue – erst eine Woche zuvor habe sie seinen Vater ins Krankenhaus gefahren. Die Antwort des Terroristen lautete: „Weil ihr Juden seid.“

Diese Reise mit den vielen persönlichen Begegnungen war für mich außerordentlich eindrücklich.

**Ich wünsche mir sehr, dass ich zurück in Deutschland von diesen Erlebnissen erzählen kann, Menschen in meinem Umfeld zum Nachdenken anrege und so einen kleinen Beitrag dazu leiste, dass „Nie wieder“ nicht nur ein Satz bleibt – und dass wir gemeinsam dem Antisemitismus entgegenreten.**

### **Nele**

Ich bin so dankbar für den Austausch mit den israelischen Fachkräften über Neujahr 25/26. nicht hätte ich mir vorstellen können, was für einen gewaltigen Unterschied es macht, Menschen und ein Land persönlich kennenzulernen und zu erleben. Die vielen tiefen Gespräche und Austausche, die Berichte von ganz persönlichen Schicksalen, die Begegnung im tiefen Schmerz und die Möglichkeit einander in die Augen zu sehen, sich in den Arm zu nehmen oder eben einfach DA zu sein haben mich tief bewegt. Besonders berührt

hat mich, wie Mütter und Väter, die ihre Kinder am 7. Oktober oder in der Kriegszeit danach auf unvorstellbar brutale Art und Weise verloren haben, auf die Frage hin, was wir für sie tun können, berührt antworteten, wie dankbar sie dafür sein, dass wir unsere Zeit opfern, um zu ihnen, nach Israel, zu kommen, um ihnen zuzuhören und beizustehen. Wir durften Tränen, schmerzhaftes Geschichten und auch Freuden teilen. In all der Trauer, dem Schock, der Anspannung, der scheinbaren Hoffnungslosigkeit, der Verzweiflung über die Frage „warum hassen uns alle so?“ „warum immer wieder wir Juden?“, bin ich einer beeindruckenden Stärke, Freundlichkeit, Echtheit, und Verwundbarkeit begegnet, größter Moralität und Verantwortungsbewusstsein unter Jugendlichen und Herzen, die sich so darüber freuen, dass ihnen jemand zuhört, sich für ihre Sicht und Schicksale interessiert und ihnen damit zeigt, ihr seid nicht allein. Keinen Hass, keinen Argwohn, keine Bitterkeit habe ich wahrgenommen - was mich sehr verwundert hat. Stattdessen den Wunsch nach Frieden und den immer wiederkehrenden Appell zur Menschlichkeit. Das beeindruckt mich tief. Wir durften verwundete, langsam genesende Soldaten und Gastarbeiter kennenlernen, unter den Soldaten Beduinen, für die die Verteidigung Israels eine absolute Selbstverständlichkeit ist, jugendliche Schüler und ihre Lehrer, deren Freunde oder Verwandte im Krieg oder am bzw. nach dem 7. Oktober verstarben oder als Geiseln verschleppt worden waren und manche davon nicht lebend zurück kamen. Die Schule wartet heute - über 2 Jahre später! - noch auf den Leichnam des Bruders eines ehemaligen Mitschülers. Ein gelber Stuhl mit seinem Foto auf der Rückenlehne erinnert sie jeden Tag daran. Wir durften die holocaustüberlebenden Miriam Bolle und Regina Steinitz kennenlernen, die uns in ihren Wohnzimmern mit offenen Armen empfingen. Ein Kinderheim, welches vom Krieg traumatisierte Kinder aufnimmt und pflegt, ehemalige Soldaten, die sich nach 25 jährigem Dienst bewusst für das Lehramt entschieden haben, um die junge Generation zu unterstützen und moralisch zu prägen. Ein junger Mann erzählte uns mutig von seinen ersten Tagen im Einsatz in Gaza und welche Angst er dort hatte. Davon, was passiert, wenn jemand sich nach Wochen im Versteck „zu sehr an die Umstände gewöhnt“ und nachlässig wird und auf einem Balkon nur schnell mal eine Zigarette im Freien rauchen will. Wir durften die ersten Schritte einer Offiziere bejubeln, deren Unterleib bei einer grausamen Attacke im Grenzgebiet zerquetscht wurde und die sich sehr über unseren Besuch im Krankenhaus freute. Und wir durften das alltägliche Leben acht israelischer Lehrerinnenfamilien kennenlernen. Wir haben zusammen getanzt, gesungen, gelacht und geweint und Neues übereinander erfahren. Wir durften einen Bauern nah an der Grenze zu Gaza beim Anbau von Ananas unterstützen, der in der Zeit nach dem 7. Oktober allein im Dunkeln in seinen Gewächshäusern arbeitete, während über und neben ihm die Raketen krachten, weil er Seine Existenz nicht verlieren wollte. Wir durften so viele wunderbare Menschen kennenlernen und inmitten all dem in Jerusalem lebendige Geschichte berühren.

Ich danke von Herzen für diese kostbare Reise und möchte jedem hier erzählen, geh nach Israel und lern die Menschen kennen und mach dir selber ein Bild.

Nele Lummitsch

### **Benjamin**

Die Reise nach Israel war für mich eine intensive und prägende Erfahrung. Durch meine Familie hatte ich von klein auf viel Wissen über das Land, seine Geschichte und sein Volk, jedoch lange keinen eigenen persönlichen Bezug dazu. Erst durch die Entwicklung meines Glaubens und meiner Beziehung zur Bibel führte mich mein Weg selbst nach Israel.

Während der acht Tage dort begegnete ich vielen Menschen und Geschichten, die mich sehr bewegt und berührt haben. In Tel Mond begann die Reise mit dem Kennenlernen der Lehrkräfte der Beit Yitzhak Rabin Schule sowie Gesprächen mit der Schulleitung.

Besonders eindrucksvoll war der Besuch bei Regina Steinitz in Tel Aviv, die von ihrer Kindheit in Berlin, der Flucht vor dem Nationalsozialismus und ihrem Ankommen in Israel erzählte. Ihre Lebensgeschichte ist

geprägt von Verlust, Durchhaltevermögen, dem unerschütterlichem Vertrauen in Gott und vielen persönlichen Umbrüchen. Auch das Gespräch mit dem Kriegsveteranen Zeev Shani zeigte, wie stark Krieg und Trauma bis heute Generationen beeinflussen.

Weitere Stationen führten unsere Gruppe zu Einrichtungen, die sich mit den Folgen von Gewalt und Krieg befassen, darunter ein Retreat-Zentrum für traumatisierte Einsatzkräfte sowie der Schule in Tel Mond, in der wir mit Schülern, Lehrern und Angehörigen von Opfern des 7. Oktober ins Gespräch kamen. In Beit Terezin wurde die Geschichte des Ghettos Theresienstadt anschaulich vermittelt, wo Juden während des Holocaust unter schlimmen Bedingungen untergebracht und häufig in Konzentrationslager abtransportiert wurden. Im Krankenhaus Tel HaShomer begegneten wir verletzten Soldaten unterschiedlichster Herkunft, deren Offenheit, Lebensmut und Zuversicht trotz schwerster Verletzungen sehr beeindruckend waren. Der Kern aller Erzählungen enthielt: **Sie ehren und respektieren das Leben und auch das ihrer Feinde. Ihr Platz ist in Israel und es gibt keinen anderen auf der Welt, an den sie gehen könnten. Somit setzen sie ihr Leben ein, um dieses Land und ihre Heimat zu erhalten.**

Neben diesen schweren Themen lernten wir auch den Alltag und die Kultur des Landes kennen: die Arbeit auf einer Ananasfarm nahe Gaza, den Besuch von Jerusalem mit seinen historischen Orten sowie das Tote Meer. Sehr bereichernd war auch die Zeit bei meiner Gastgeberin Daniela und ihrer Familie in Tel Mond, bei der ich mich herzlich aufgenommen und willkommen gefühlt habe.

Was mich ebenfalls sehr beeindruckt hat, war die Offenheit und Zugewandtheit der Menschen. Gespräche waren ehrlich, persönlich und oft sehr tiefgehend. Die Begegnungen mit Holocaustüberlebenden, Soldaten, Lehrern und Familien haben meinen Blick auf Israel und auf meine eigenen im Vergleich geringen Herausforderungen im Leben nachhaltig verändert.

## **Steffi**

### Beeindruckt und willkommen

Fröhliches Strahlen, Umarmungen und ein herzliches Willkommen. Echte Freude, dass wir wieder nach Israel kommen. So reise ich gerne an in diesem Land. Es wird von der Welt gerade völlig verkannt.

Zehn Menschen gehörten mit zu unserer Gruppe. Wir waren echt eine besonders starke Truppe. Alle waren auf der Suche nach Antworten auf Fragen, wie es Israel geht. Für uns ist nun die Frage, wie man selber zu Israel steht.

Wir trafen Soldaten, Verwundete, viele Menschen mit Schmerz, aber alle hatten etwas gemeinsam. Sie hatten ein großes Herz. Ein Herz, das sie zum Einsatz für Menschen bewegt. In den Medien wird gerade mit Lügen über sie hinweggefegt.

Ein Ehepaar erzählte vom Tod ihrer Tochter vor 30 Jahren. Sie wurde durch einen Terrorakt mit zwei Freunden in die Luft gesprengt. Ich fragte sie, wie sie mit dem Hass gegen die Täter verfahren. Die Tochter hat ihnen im Tagebuch statt Hass den Frieden angehängt.

Verwundete Soldaten im Krankenhaus sprachen auch nicht von Hass. Sie sind verpflichtet, wenn möglich auch Feinde zu retten. Egal ob Beduinen oder Juden, sie messen mit einem anderen Maß. Die Welt hängt ihnen an perfide, antisemitische Ketten.

Holocaust-Überlebende sprachen über ihre Freude in Israel anzukommen. In Deutschland war ihr Leben zu einem Albtraum geworden. Von den meisten ist die Familie und alles, was sie hatten verloren. Erez Israel ist für sie zum Safe Space geworden, gegen das Morden.

Nach acht Tagen stehe ich nun an dem Punkt, dass ich sage, es hat wieder gefunkt. Ich möchte an Israels Seite stehen und Friedensfahnen sollen in diesem Lande wieder wehen.

„Du gehörst zur Familie“, wurde mir gesagt. Von einem Juden zu einem Deutschen - ist es nicht etwas gewagt?

Und doch fühlen wir uns nach dem Austausch verbunden. Wir haben weitere Brücken der Liebe gefunden.

## **Daniel**

### Die elfte Plage - Hass

Die letzten acht Tage kommen mir vor wie drei Wochen, sind aber auch andererseits wie im Flug vergangen. Sie waren voller Emotionen, Begegnung, Lachen, aber auch manchmal mit feuchten Augen. Zuvor hatte ich zum Thema Gazakrieg zwar schon zur israelischen Seite tendiert, doch meine Meinung war sehr geprägt von den Berichten der Medien, die oft nicht zu Gunsten Israels ausfallen. **Nach dem, was ich hier gehört und auch mit eigenen Augen gesehen habe, stehe ich nun mit ganzem Herzen hinter Israel.**

Fast jeder Soldat, den wir trafen, hat nicht über Hass gegenüber Terroristen oder Arabern gesprochen, sondern viel mehr über die Verzweiflung über den Hass, den die Welt auf sie hat. Im Vergleich zu kriegerischen Konflikten anderer Staaten hat dieser Krieg die beste Statistik der vergangenen Jahrzehnte im Hinblick auf zivile Opfer im Kampf gegen Terroristen. Allein das ist ein Argument, was Ausrufe, wie „Genozid, erneuter Holocaust,“ etc., komplett widerlegt. Wenn die IDF einen Genozid gewollt hätte, würden jetzt nicht noch über zwei Millionen Menschen dort leben. Doch viele Menschen auf der Welt sind mittlerweile zerfressen vom Hass und kaum oder gar nicht bereit, auf Argumentationen einzugehen.

Ich saß oft mit meiner Gastfamilie zusammen, die mich herzlichst empfing und mir nicht nur ein Bett gegeben hat, sondern auch immer an einem reichlich gedeckten Tisch ein offenes Ohr für meine Fragen hatte. Sie verstehen es nicht, wieso die Welt sie dafür hasst, dass sie Krieg gegen einen Ort führen, der nur halb so groß ist wie Hamburg und aus dem seit Jahrzehnten Angriffe kamen – die noch zunahmten, nachdem sich die IDF 2005 aus dem Gazastreifen zurückgezogen hatte. Wir haben auch mit Schülern gesprochen. Eine Zehntklässlerin sagte, dass Sie nicht daran glaube, dass Frieden möglich sei. Wieso sollte sie auch, sie kennt schon ihr Leben lang diesen Konflikt und seit dem 7.10. ist jegliche Art von Hoffnung nicht nur in ihr, sondern in vielen Israelis zerbrochen.

Doch in all der Trauer und Hoffnungslosigkeit gibt sich die Bevölkerung untereinander Kraft und leistet Unterstützung, wie es wahrscheinlich kein anderes Volk schaffen würde! Direkt am 7.10. wurde ein Hilfszentrum für Traumatisierte eingerichtet, das einen Tag später die ersten Menschen, welche gezeichnet von den Schlachtereien der Hamas waren, empfing und sich bis heute fürsorglich um sie kümmert. Zuerst hatten sie nur für ein paar Monate geplant, dann für ein Jahr und nun planen sie für die nächsten fünf Jahre, da der Bedarf an Hilfe durch Psycho-, Mal- oder Musiktherapie für die traumatisierten Menschen noch lange anhalten wird. Solch ein Trauma verschwindet nicht nach kurzer Zeit, sondern hat in der israelischen Bevölkerung lebenslange seelische und physische Narben hinterlassen. Für die Soldaten und den aus den zerstörten Kibbuzim evakuierten Familien wurde in Massen Essen zubereitet und Kleidung gesammelt, sodass die Armee teils 20.000 Unterhosen hatte und wirklich nicht wusste, was sie mit solch einer Menge anfangen sollte. Es wurden Dutzende Gedenkstätten errichtet für gefallene Soldaten und ermordete

Zivilisten, denen nun mit schönen Anlagen, Kunst und Informationstafeln die letzte Ehre erwiesen wird. Ebenso zieht die Bevölkerung wieder vermehrt zurück in ihre Häuser nahe des Gazastreifens, um der Hamas ein Zeichen von Präsenz zu vermitteln. Die meisten Gedenkstätten wurden durch Spenden finanziert, Essen wurde aus privaten Haushalten bezahlt und zubereitet und auch das Zentrum für Traumatisierte wird nicht staatlich finanziert. Die israelische Regierung hat militärisch und humanitär am 7.10. peinlich versagt. Es wird größtenteils nicht wegen des Vorgehens im Gazastreifen protestiert, so wie es deutsche Medien gerne darstellen, sondern viel mehr wegen des Versagens der Regierung am 7.10., weil einige der Regierung Korruption vorwerfen, Orthodoxe sich vor dem für alle verpflichtenden Militärdienst drücken und auf Kosten der Steuerzahler nur beten, statt zu arbeiten.

Ich liebe Israel von ganzem Herzen. So eine Liebe, so ein Zusammenhalt ohne Zeichen von Verbitterung kann man nur im Heiligen Land finden. Meine Gastfamilie war ebenfalls ausschlaggebend für meine Meinung. Es hat sich angefühlt, als wäre ich ein Supreme Guest in einem 5-Sterne Hotel. Die Mutter Hagit, der Vater Eitan, die Tochter Shai (21) und der Sohn Adi (6) haben diese Zeit für mich – jeder auf seine eigene Weise – ganz besonders und unvergesslich gemacht. Hagit hat mir jeden Morgen eine so große Auswahl an Essen gegeben, dass ich nie wusste, wo ich anfangen sollte. Vor allem habe ich es genossen, mit ihr morgens zu Schule zu fahren. Auf der Autofahrt konnten wir über vieles reden und ich habe immer besser verstanden, wie das Leben in Israel ist. Mit Eitan saß ich abends öfters noch zusammen und wir gingen einmal mit Shai zusammen in eine Bar. Nicht nur einmal erzählte er mir, wie er überlegt hatte, Israel zu verlassen. „Wieso soll ich meinen Sohn in einem Land aufwachsen lassen, das nur Nachbarn hat, welche sich geschworen haben, Israel zu vernichten?“ fragte er mich oder vielmehr sich selber an einen dieser Abende. Shai brachte öfter Freunde mit nach Hause. So bekam ich auch einen Einblick, wie junge Menschen das Leben in Israel sehen. Ihr Freund ist Scharfschütze und zeigte mir Bilder, wie sie sich Stellungen in verlassenem palästinensischen Häusern gebaut hatten. Der Sohn Adi war jeden Morgen ab sechs mein persönlicher Wecker. Seine Energie übertrifft selbst meine (das ist eine Leistung, fragt meine Mutter). Morgens kämpften wir immer, was schon nach kurzer Zeit für mich zur Morgenroutine gehörte. Ich hab ihn schnell ins Herz geschlossen und fühle, dass ich eine Familie in Israel gefunden habe.

Ich könnte noch Stunden über alles reden, was ich denke oder erlebt habe, aber das sprengt den Rahmen. Ich bin offen für Fragen und konstruktive Argumentationen! Genauso möchte ich nochmal meiner lieben Mutter, Stefanie Böhmann und Angelika und Klaus Pranzas danken, die mit einer sehr straffen und unglaublich guten Planung Israel mal wieder unvergesslich gemacht haben. Und mein Dank geht auch an ConAct, dass Sie diese Reise mitfinanziert haben.  
Am Israel Chai!

## **Beer**

### Ebenezer Austauschprogramm Deutschland-Israel, Dezember 2025-Januar 2026

Mit meiner israelischen Gastfamilie Blumental konnte ich gut auf Englisch kommunizieren und sie waren sehr gastfreundlich. Fast jeden Morgen trafen sich die deutschen Teilnehmer an der lokalen Schule, an der unsere Gastgeber arbeiten. Bereits auf diesem Weg nutzte ich die Zeit und sprach viel mit Vered, der Lehrerin und Mutter meiner Gastfamilie. Ich lernte sehr viel von ihr und ihrem Mann Jacob. Abgesehen von den zwei Tagen in Jerusalem hatten wir jeden Tag ein volles Programm. Das Programm war sorgfältig ausgewählt. Jedes einzelne Treffen war berührend und ich habe mehr über die Menschen, die Geschichte und die Politik des Staates Israel und dessen Nachbarn gelernt. Am meisten aber über das Leben in diesem Staat. An manchen Tagen war es auch ein bisschen zu viel Input, jeden Abend ging ich erschöpft ins Bett. Mental war die Reise sehr herausfordernd.

Ich habe zu viel erlebt und gefühlt, um es in einem kurzen Bericht festzuhalten. Deshalb kürze ich es auf meine drei persönlichen Highlights ab. Das erste Treffen, was mich nicht mehr loslassen wird, war das mit Regina. Sie ist 95 Jahre alt und eine deutsche Holocaustüberlebende. Sie in Person zu sehen und ihre große und anhaltende Liebe zu Menschen zu spüren, hat mich sehr beeindruckt. Es war spannend, ihre Geschichte zu hören.

Das zweite Treffen, das mich bis heute nicht loslässt, war das mit Schülern aus dem 10. Jahrgang der Schule in Tel Mond. Die Schule im allgemeinen war beeindruckend. Schüler haben Plätze der Erinnerung für ihre gefallenen und ermordeten Mitschüler erschaffen. Sie sprachen aber dennoch ohne Hass und mit großer Dankbarkeit für das, was an Werten und Erinnerungen von ihren Freunden geblieben ist. Die Art und Weise, mit welcher sie über den Krieg und den Aggressor Hamas sprachen, ist bewegend. Sie tun alles, um Leben zu erhalten. Ebenso die Soldaten, die wir treffen durften. Darunter waren auch Lehrer, welche vom Gazastreifen aus unterrichtet haben und Jugendliche während ihrer aktiven Zeit des verpflichtenden Wehrdienstes. Beim dritten Treffen besuchten wir verwundete Soldaten im Krankenhaus. Sie waren jung bis mittleres Alter und wurden durch kriegerische Handlungen verletzt. Auch bei ihnen hat mich beeindruckt, wie sie ihre eigene Situation einschätzen, wie positiv und mit wie viel Freude sie sprachen.

In den deutschen Medien hört man viel über den angeblichen Hass der Juden gegenüber Menschen islamischen Glaubens. Ich traf einen muslimischen Militär. Er wurde viermal verwundet und möchte dennoch weiter auf der Seite Israels kämpfen. Ich konnte keinen generellen Hass der Juden gegenüber muslimisch Gläubigen feststellen. Der verwundete Beduine erzählte mir, wie wichtig es sei, das Leben anderer zu schätzen. Und er war nicht der einzige. Ich kann nicht alle Details erzählen, das werde ich gegenüber der deutschen Bevölkerung, Freunden und Fremden tun.

Abschließend möchte ich mich bei ConAct bedanken. Dieser Austausch hat meinen Horizont erweitert, mehr als erwartet. Die Begegnung mit verschiedensten Menschen aus allem möglichen Gesellschaftsschichten und Funktionen über das gesamte Land verteilt war wichtig, um ein authentisches Bild von der Bevölkerung Israels zu erhalten. Besonderen Dank an Angelika und Stefanie sowie an das gesamte Team der israelischen Lehrer für die Planung und die Gastfreundschaft.

### **Erik**

Für mich war dieser Austausch die erste Reise nach Israel mit vergleichsweise wenig Vorkenntnissen, vielen Fragen und sehr viel Neugier, Neues zu lernen.

Rückblickend kann ich nun zusammenfassend sagen, dass ich sehr dankbar bin, aus erster Hand so viele Informationen bekommen zu haben, welche nun mit einem Ort oder einer Person in Israel verknüpft sind. Daraus ergibt sich für mich ein Gesamtbild, welches mich verstehen lässt aber gleichzeitig auch wütend macht:

Erzählungen von Holocaustüberlebenden, die nur Hass überall auf der Welt erfahren haben; Israelis, die sich auf Reisen unsicher fühlen; Nachbarn, die man Jahrzehnte kennt, denen man aber nicht mehr trauen kann. Dass die Israelis trotz allem Freude am Leben haben, ist beeindruckend. Gleichzeitig macht es mich wütend, zu erkennen, wie Lügen und fehlendes Wissen dazu führen, dass Antisemitismus immer neues Brennmaterial bekommt.

Mir ist klar geworden, dass wir nicht einfach wegschauen dürfen, dass wir Kontakte nach Israel nutzen sollten, um Wahrheit und Wissen zu vermitteln, vor allem in unserem täglichen Umfeld, das häufig von Unwissenheit geprägt ist. Ich möchte dazu anregen, sich selbst zu informieren, und meine Wertschätzung für Israel weitergeben, um ein besseres Verständnis und Interesse für das Land zu fördern.

### **Maja**

Ich bin sehr dankbar, für die Möglichkeit, Teil der Fachkräftegruppe gewesen zu sein und in persönlichen Kontakt mit Israelis zu kommen. Es war eine sehr schöne, intensive und interessante Zeit mit vielen

Erlebnissen und Begegnungen, die man nicht so schnell vergessen wird - mit Lehrern und Schülern, mit Eltern an der Schule, die in den letzten zwei Jahren ein Kind verloren haben, mit Holocaustüberlebenden, (verwundeten) Soldaten und Menschen, die nahe dem Gazastreifen leben.

Vor dem Hintergrund der Ereignisse der letzten zwei Jahre seit dem 7. Oktober 2023 war es spannend zu hören, was die Israelis erzählen, die dort leben und unmittelbar von der Situation betroffen waren und ja auch immer noch sind. Man merkt, dass vieles, was in den Sozialen Medien berichtet wird, einfach falsch ist bzw. sehr einseitig betrachtet und auch verdreht wird. Mich hat diese Woche immer wieder sehr schockiert, wie das Böse als gut und andersherum dargestellt wird.

Manchmal fehlten mir die Worte, wenn ich Menschen gegenüber stand, die so Schreckliches erlebt haben. Innerlich war ich oft so wütend über die Ungerechtigkeit und Boshaftigkeit, zu der manche fähig sind. Umso mehr hat es mich beeindruckt, wie viele Israelis eine große Lebensfreude ausstrahlen, nach vorne blicken und nicht mit Hass reagieren oder sprechen. Das war nicht aufgesetzt, sondern authentisch. Im ganzen Land spürt man eine starke Verbundenheit – jeder leidet mit, denn niemand blieb von den schlimmen Ereignissen verschont. Fast jeder kennt jemanden, der getötet, verletzt oder traumatisiert wurde.

In Gesprächen mit Soldaten haben wir oft eine besondere Haltung wahrgenommen. Sie sehen es als ihre Aufgabe, die eigene Bevölkerung und das Land Israel zu verteidigen, da es für Juden keinen anderen sicheren Ort auf der Welt gibt. Aus diesem Gedanken des Erhalts heraus sind viele – auch junge Menschen – bereit, Militärdienst zu leisten, und verstehen ihn als Teil einer gemeinsamen Verantwortung. Selbst Soldaten, die wir im Krankenhaus besucht haben, wollen – trotz schwerer Verletzungen oder des Verlusts von Kameraden und Familienangehörigen – sobald wie möglich wieder zurückkehren. Sie sehen ihren Dienst als Beitrag zum Schutz der Bevölkerung und wissen, dass er notwendig ist. Es ist allgemein bekannt, welche Einstellung und Motivation die Hamas verfolgt: Sie zielt darauf ab, Andersgläubige, insbesondere Juden, zu töten. Solange dieses hasserfüllte Denken von klein auf in die Köpfe der Kinder gepflanzt wird, wird Frieden unmöglich sein – und das ist in Israel allen bewusst. Würde sich Israel nicht verteidigen, würde das Land wohl längst nicht mehr existieren. Deshalb ist die IDF so stark – sie musste stark werden, um zu überleben. Gerade dieser Aspekt wird in den Medien leider oft übersehen oder nicht dargestellt.

Trotz allem sind die Israelis so fröhlich und entscheiden sich immer wieder dazu, Freude zu haben und Gemeinschaft zu genießen. Das konnten wir erleben, als wir mit den Lehrern unterwegs waren und sogar bei einer der Lehrerinnen zu Hause zu Gast waren. Es war einfach eine fröhliche Gemeinschaft, wo all das Schlechte und Negative bewusst beiseitegeschoben wurde. **Sie entscheiden sich, nicht stehen zu bleiben, trotz allem, was passiert ist, sondern weiterzumachen** - was ich sehr bewundernswert und erstaunlich finde, gerade wenn es ein Vater oder Eltern erzählen, die vor kurzem erst ihren Sohn oder ihre Tochter verloren haben.

Besonders erstaunlich finde ich, dass in der Region am Gazastreifen trotz der Nähe zur Grenze viele neue Häuser und Gebäude entstehen und Familien dort einziehen. Gerade diese Dörfer, die besonders heftig angegriffen wurden, werden neu bewohnt, als Zeichen des Lebens, und um ganz klar das israelische Staatsgebiet zu kennzeichnen. Das finde ich echt krass!

Obwohl uns oft, wie gesagt die Worte fehlten, waren viele der Israelis einfach sehr dankbar und haben betont, dass es ihnen viel bedeutet, dass wir uns interessieren, zuhören und an der Seite Israels stehen. **Auch wenn wir in dem Moment nichts verändern können, können wir doch in unserem Umfeld für Israel eintreten und vielleicht die ein oder andere Person zum Umdenken anregen, sodass noch mehr Menschen gerade in Deutschland das "Never again" leben, sich klar positionieren und nicht schweigen bei all dem, was passiert.**

Ich bin sehr dankbar für die Woche und vor allem für die Freundschaft mit unserer Gastgeberin und ihrer Familie, bei der wir uns sehr wohl und willkommen gefühlt haben. Außerdem ist es richtig schön, einen

Einblick in den Alltag und das Familienleben in diesem Land bekommen zu haben und es dadurch auch die Möglichkeit gibt, immer wieder in Kontakt zu kommen und Fragen zu stellen.

Man könnte noch viel mehr erzählen und auch detaillierter auf manche Erlebnisse und Geschichten eingehen, aber ich würde es einfach jedem ans Herz legen, in dieses Land zu reisen, sich selbst ein Bild von dem Land und den Menschen zu machen, oder sich zumindest über die Geschichte und aktuelle Ereignisse mehr zu informieren und nicht gleich jeder Nachricht Glauben zu schenken.

## **Clariss**

### A Post from the Heart

For eight years now, I have been accompanying youth delegations to the city of Hamburg, Germany. Yifat Schnarch, who leads the delegations program at Rabin Educational Center in Tel Mond, is the one who infected me with the “delegation bug” — and since then, there has been no turning back. Youth delegations, adult delegations, and above all, deep human connections that cross languages, countries, and history. This week we are hosting a truly special delegation: a group of German adults, supporters of Israel, from the organization Ebenezer in Hamburg. This organization was founded with the goal of helping with Aliyah, supporting Holocaust survivors and raising awareness among German youth about the Holocaust and the stories of its survivors. Since October 7th, it has taken on an additional mission: supporting IDF soldiers and the residents of the Gaza border communities.

As part of the visit, we set out to learn firsthand about ways of coping with the war. We visited “Makom Merape” (“A Healing Place”) — a deeply moving therapeutic resort in Beit Yitzhak, run entirely by extraordinary people on a fully volunteer basis. Nova survivors, bereaved families, and post-traumatic soldiers come there to receive emotional and mental health treatments in a wide range of disciplines. The place operates solely on donations, without any government support. We met people there who are simply... angels.

The members of the delegation were moved to tears. They left with a deep sense of commitment — to return to Germany and try to raise funding and donations to help this vital place continue to exist. During the week, they also visited the Terezin House in Givat Haim, heard testimonies from a Holocaust survivor and members of the second generation, met bereaved families and wounded soldiers being treated at Sheba Medical Center, volunteered at a kibbutz in the south, and this coming weekend they will meet a 99-year-old partisan who is still fighting for a better Israel. And of course, we will spend time together in the Gaza border region.

In my eyes, this is an immense privilege. Especially in days when antisemitism is raising its head and spreading around the world — to strengthen such a connection: human, courageous, and full of hope. To spread the stories of the wonderful people who live here, in this country.

It is so moving to meet people like the members of this delegation — people whose only wish is to do good for the State of Israel and its residents.

Thank you for the privilege. Thank you for the light.

I must also note that none of these activities could have taken place without the help of an amazing team of teachers from Rabin High School in Tel Mond, and many other good people who volunteer to help spread the idea of building bridges between the State of Israel and Germany.

## **Yifat**

I would like to express my heartfelt gratitude for the extraordinary exchange delegation you made possible between Hamburg, Germany and Tel Mond, Israel. As someone who has been responsible for exchange delegations with Germany for the past eight years—mostly youth delegations—and who has led many such meaningful journeys, I can say with full conviction that this delegation was truly exceptional in its depth and importance.

Spending one intense week in Hamburg in July and another in Israel was far more than a cultural exchange. These were two very full and demanding weeks, during which we did not experience Germany or Israel from a touristic perspective. Instead, we were given the rare privilege of encountering people, stories, and realities. We experienced both countries not as visitors, but as human beings who recognize that on the other side there are people—people who all wish and hope for a better world.

Throughout the delegation, both Germans and Israelis were exposed to individuals whose lives are directly or indirectly connected to the horrors of the Holocaust on the one hand, and to the atrocities of October 7th on the other. These encounters were painful, moving, and deeply meaningful. Alongside them, we strengthened the bond between the German and Israeli people through open and respectful discussions about the refugee crisis in Germany and the Palestinian issue in Israel.

Perhaps most importantly, this journey reminded us that Israel has true friends in the world—friends who do not judge its desire to defend itself, but who are willing to support it, stand beside it, and represent it with honesty and courage in Europe.

Thank you, ConAct, for enabling these delegations and for creating a space of trust, dialogue, and genuine human connection. This experience will stay with me for a long time, and its significance will continue to resonate far beyond these two powerful weeks.

With deep appreciation and gratitude, Yifat

**Hagit**

January 6th, 2026

To whom it may concern,

My name is Hagit Koren and I was one of the Israeli members of this outstanding exchange program. For me, taking part in this program has been such a unique and enriching experience. It all started when we first came to Hamburg in July and enjoyed a warm and welcoming hospitality.

However, what surprised me the most was how quickly and easily we bonded. Soon enough, we were all conversing freely, as if we have known each other for ages. When we eventually left Germany, we left behind wonderful memories and genuine friends.

Therefore, we just couldn't wait for our German friends to come and visit Israel, hoping we would be able to provide them with the same positive experience. And indeed, once they arrived, it was like meeting an old friend. We were so happy to see each other, talk about our country, meet different people connected to Oct 7th massacre and visit the Nova memorial and other places in the Gaza envelope.

We all felt, this week had a great impact on everybody and it was especially touching to realize how moved the German members were by all the sights and stories.

Having said that, I truly believe these delegations are extremely important as not only do they connect people, but they actually lay the foundations to a healthy society that strives for love, peace and humanity.

Thank you for all your love, support and endless efforts!

**Daniela**

At some point during the last war, I've decided to stop convincing "outsiders" that Israel is fighting a just war. I stopped caring about what people who have nothing to do with our fight think or have to say.

It was exhausting and rarely had any effect since hate needs no reasoning. It's just there, absorbing what it wants to and spreading.

In July, when I was part of the delegation to Hamburg, I left Israel armored. Ready to fight and explain and defend my beloved country against all those who try so hard to slander it. It took very little time for me to understand that's not why I'm there. A new miraculous species of people surrounded me. People who really wanted to listen to what I have to say. To learn. To understand. To try and enter my shoes for a while. We talked about everything, and had fun while doing it. Staying with families allowed a peak into the everyday life of people who really love Israel.

What a surprise...

I felt loved, appreciated, and even when the hard questions were asked – and they were – the answers were heard willingly. With open hearts and arms.

A wonder...

The visit of the German delegation to Israel was only a matter of time. And it was very intense.

The schedule was almost impossible.

There was no time to breath, process, see everything.

The schedule was as tight as it impossibly can be.

So much to see, so many stories, opinions, experiences, so many different voices: students, teachers, town leaders, soldiers, bereaved family members, Kibbutz residents... and yet not one word of complaint was heard, and during all the meetings I was able to join, all I could feel was the thirst and eagerness of our guests to learn and comprehend as much as possible. Things we take for granted, situations which we were born to, were explained to our esteemed guests surprise and the questions just kept coming.

The goal I didn't realize we had was achieved: to bring hope to our life again. To know for a certainty that it's not the whole world against us and that there are people - like beacons in the darkness - who are going to spread our messages, our stories, our state of mind to small circles around them.

"A river cuts through rock, not because of its power, but because of its persistence". (James N. Watkins)

Aren't we all together that modest clear water?

Isn't that what it's all about?

Thanks. From the bottom of my heart.